

tisch für die Möglichkeiten der Entwicklung. Wer es ablehnt, daß sich die Kirche überhaupt mit säkularen Fragen befaßt, auch wenn sie an die religiöse Existenz rühren, der muß vor dieser Entwicklung zurückscheuen. Wer dagegen den anderen Standpunkt einnimmt, muß sich sagen, daß eine solche oder eine ähnliche Entwicklung, wie sie in dem Plan von Grubb zu früh aufgezeigt worden ist, eines Tages sich einstellen muß. Man kann als Weltorganisation nicht mitten in der Welt stehen, ohne sich gewisser Mittel zu bedienen, die weltlich sind. Damit ist nicht gesagt, daß sie unbedingt auch in einem weltlichen Sinne gehandhabt werden müßten.“

Das „christliche Chaos“ im Spiegel der „Time“

In USA haben Kirchenfragen wesentlich mehr Publizität als in Deutschland. Sonst wäre es der weitverbreiteten politischen Wochenschrift „Time“ vom 26. März nicht eingefallen, Bischof Henry Knox Sherrill, New York, von der Episkopalkirche das Wort zu dem komplizierten ekklesiologischen Dokument des Ökumenischen Rates von Toronto zu geben. Dazu hatte die Schriftleitung eine graphische Skizze der religiösen Zersplitterung veröffentlicht mit der Beschriftung: „Das christliche Chaos (vereinfacht)“. Infolgedessen erhielt der Herausgeber der „Time“ eine große Anzahl von Zuschriften, die er zum Teil in der Nummer vom 16. April veröffentlicht hat, darunter viele, die sich beklagen, in dem Diagramm des christlichen Chaos nicht aufgeführt worden zu sein. Unter den beachtlicheren Zuschriften lesen wir von einem methodistischen Pfarrer, das gegenwärtige Chaos werde die größte schöpferische Periode der Christenheit sein. Eine Anglikanerin vertritt die These, die Englische Kirche sei älter als die römische Kirche und sei sich immer treu geblieben. Ein Episkopalist beklagt sich über die unerlaubte Vereinfachung des Protestantismus durch die „Time“ und verteidigt seine Denomination gegen den Verdacht, im ökumenischen Schmelztiegel etwas vom apostolischen oder nizänischen Glaubensbekenntnis zu opfern. Es gäbe zwei ganz verschiedene Arten von Protestantismus: die eine verwirft den alten Glauben der Apostel, die andere bewahrt ihn ebenso wie die römische Kirche. Die Episkopalkirche habe sich daher kein anderes ökumenisches Ziel gesteckt als dieses, die altgläubigen Protestanten und die römischen Katholiken zusammenzuführen — angesichts der in der „Herder-Korrespondenz“ laufend berichteten

Entwicklung ein sehr beachtlicher Gedanke. Der allem Anschein nach ziemlich mokante Herausgeber der „Time“ kann an dieser Stelle die Zwischenbemerkung nicht unterlassen, daß der bekannte anglikanische Bischof Barnes von Birmingham in England in seinem Buch „Der Aufstieg des Christentums“ die Jungfrauengeburt als eine finstere, halb heidnische Geschichte bezeichnet hatte und fügt hinzu, die „Time“ habe ähnliche Gedanken auch bei den anderen Vetter-Bischöfen der Anglikanischen Kirche angetroffen. Ein glühendes Protesttelegramm eines Anglikaners beanstandet, daß die Episkopalkirche auf der „Time“-Karte nicht zu der „katholischen“ Gruppe gerechnet worden sei. Auch ein römischer Katholik kommt zu Wort und schreibt, ihn langweile allmählich das ganze Geschwätz der Protestanten von der geeinten christlichen Kirche, andererseits sei es doch schrecklich, mit ansehen zu müssen, in welcher verzweifelten Konfusion sich die Protestanten befänden. Wir Katholiken neigten dazu, die Achseln zu zucken und zu sagen: sie haben sich selbst in das Unglück gebracht, jetzt sollen sie auch zusehen, wie sie wieder herauskommen. In Wahrheit, fährt der katholische Schreiber fort, seien wir Katholiken schuld daran, daß diese Schafe sich so weit zerstreut haben: „Wir haben sie durch unsere Unarten und unsere Schande aus dem Hause getrieben, das ihnen ebenso gehört wie uns.“ Der Herausgeber der „Time“ schließt die Reihe der Zuschriften mit der Notiz: diese Briefe seien der beste Beweis dafür, daß die „Time“ mit Recht behauptet habe, das Christentum im allgemeinen und die Episkopalkirche im besonderen „befinden sich in einer interessanten Verfassung“.

Die EKD und der Ökumenische Patriarch. Eine Berichtigung.

In dem Bericht über die dritte Synode der EKD (Herder-Korrespondenz Maiheft Seite 347) hatten wir berichtet, daß die EKD demnächst einen evangelischen Pfarrer als ständigen Vertreter des Außenamtes zum Patriarchen von Konstantinopel entsenden werde. Aus dem jetzt vorliegenden Tätigkeitsbericht der Synode geht hervor, daß es sich keineswegs um eine ständige Vertretung des Außenamtes der EKD handelt, sondern daß der für Arbeiten in der evangelischen Gemeinde deutscher Zunge in Konstantinopel für fünf Monate delegierte deutsche Pfarrer Fritz lediglich beauftragt wurde, bei Antritt seiner pfarramtlichen Tätigkeit dem Ökumenischen Patriarchen die Segenswünsche des Rates der EKD zu übermitteln.

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Der Papst über die Bedeutung des Mittelstandes

Papst Pius XII. übersandte mit dem folgenden Brief des Substituten des Staatssekretariats, Msgr. G. B. Montini, seine päpstliche Anerkennung und den Apostolischen Segen an die 11. Spanische Soziale Woche, die vom 16. bis 21. April in Barcelona unter dem Präsidium des Msgr. Albino González Menéndez-Reigada, Bischofs von Córdoba und Präsidenten des Ständigen Komitees der Spanischen Sozialen Wochen, tagte:

„Ich hatte die Ehre, dem Heiligen Vater die Nachrichten vorzutragen, die Eure Exzellenz mir über die bevor-

stehende Feier der 11. Spanischen Sozialen Woche in der Stadt Barcelona übermittelt hat.

Sehr glücklich und zu gebotener Stunde hat das Ständige Komitee der Sozialen Wochen als allgemeines Thema für diese die „Probleme des Mittelstandes“ vorgeschlagen, dessen Bedeutsamkeit im gegenwärtigen Stand der Gesellschaft allgemein bekannt ist.

Es handelt sich in der Tat um eine Gesellschaftsschicht von weitestem Ausmaß; ihre Glieder gehören Industrie und Landwirtschaft, Handwerk und Handel an, sind An-

gestellte und Angehörige freier Berufe; es ist ein beachtlicher Bevölkerungsteil mit charakteristischen Eigenschaften, dessen sozialer Einfluß eine besondere Beachtung verdient.

Das Kennzeichen dieser Schicht ist ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit, auf Grund deren es ihr möglich ist, die soziale Stabilität sowie die Güterproduktion zu sichern. So stellt sie eine glückliche Harmonie zwischen der persönlichen Arbeit und dem privaten Eigentum her. Im persönlichen Bemühen und in eigener Arbeit bewahrt der Mensch des Mittelstandes seine Selbständigkeit und seine Würde, ohne seinen Lebensunterhalt erbetteln zu müssen; mit den privaten Gütern verwirklicht er eine gesunde und gerechte Aufteilung des Eigentums, das so den Charakter der Verantwortlichkeit behält, ohne in die Formen eines namenlosen Kollektivismus zu verfallen, indem es seine wahre Funktion als die einer Säule der sozialen Ordnung bewahrt.

Aber eine Reihe von Umständen hat, namentlich in diesen letzten Zeiten, infolge der wirtschaftlichen Fortentwicklung, zu starken Güterkonzentrationen geführt, wobei vielfach das eben gekennzeichnete Gleichgewicht ge-

stört wurde. Solche und andere leicht aufzählbare Gründe, wie die Inflation, die dem Geiste des Sparens so schädlich ist, und die übermäßigen fiskalischen Lasten, haben beim Mittelstand Schwierigkeiten und weitgehende Verwirrung heraufgeführt, die schleunigst geheilt werden müssen.

Der Heilige Vater hat in dem Programm der Sozialen Woche den Eifer erkannt, mit dem man danach strebt, die Gesamtheit dieser familiären, wirtschaftlichen, sozialen und sittlichen Probleme zu studieren, und er wünscht, daß zu allen — Lehrern und Teilnehmern der Woche — sein aufmunterndes Wort dringe, das sie bei dieser mit edlen und erhabenen Absichten aufgenommenen sozialen Arbeit aneifere, jetzt zu Nutz und Frommen des Mittelstandes, und immer mit dem Ziel, den Katholiken die Gewissensbildung zu geben, die sie in den sozialen Fragen brauchen, in denen sie so viel tun können und müssen aus den Motiven des Glaubens heraus, den sie bekennen.

Seine Heiligkeit erfleht vom Allerhöchsten das göttliche Licht auf die Arbeiten der Sozialen Woche herab und spendet, mit besonderem Wohlwollen gegenüber allen Teilnehmern, von ganzem Herzen Eurer Exzellenz und ihnen den Apostolischen Segen.“

Was ist Katholische Aktion?

In der ersten Maiwoche fanden in Rom verschiedene Zusammenkünfte und die Generalversammlung der italienischen Katholischen Aktion statt, deren Mitglieder am 5. Mai vom Heiligen Vater empfangen wurden. Der Heilige Vater hat an sie eine Ansprache gehalten, in der er wiederum das Wesen der Katholischen Aktion in sechs Punkten grundlegend gekennzeichnet hat. Da die große Bewegung der Katholischen Aktion immer noch im Werden begriffen ist und sich in immer neuen Versuchen manifestiert, erscheint es von Zeit zu Zeit immer wieder nötig, ihren Charakter zu definieren und von den anderen organisierten Bewegungen in der katholischen Kirche abzuheben. Nach einigen einleitenden Worten sagte der Papst folgendes:

Wir möchten eure Aufmerksamkeit auf einige Gedanken lenken, die die Katholische Aktion als solche betreffen.

Das Besondere der Organisation der Katholischen Aktion

1. Vor allem seid ihr „Katholische Aktion“. Dieses Wort „Aktion“, das zugleich präzise und umfassend ist, bezeichnet den eigentümlichen Charakter eurer Organisation und unterscheidet euch von anderen katholischen Vereinen. Nicht als ob diese nicht auch eine Aktion ausüben, aber ihre Aktion ist gewöhnlich auf ein besonderes und bestimmtes Ziel gerichtet, das durch eine organisierte fortlaufende Arbeit erreicht werden soll, ob sich diese Tätigkeit nun auf religiösem und caritativem Gebiet oder auf sozialem und wirtschaftlichem oder in anderen Bereichen der Kultur abspielt. Darum nennen sich diese Vereine auch gewöhnlich nach dem Ziel, das sie sich gesetzt haben.

Ihr dagegen nennt euch einfach „Katholische Aktion“, weil ihr ein allgemeines, nicht ein besonderes und genau umschriebenes Ziel habt und keine feste Achse bildet, um die sich der Mechanismus irgendeiner Organisation dreht; ihr seid vielmehr wie eine Empfangsstation, an der die zur Tat drängenden Katholiken zusammenkommen und sich organisieren.

Daraus folgt, daß es bei euch nicht — wie es berechtigter und nützlicher Weise in anderen Vereinen der Fall ist — neben den regelrechten aktiven Mitgliedern andere, sozusagen Ehrenmitglieder geben kann, die nur dem objektiven Zweck des Vereins anhängen, regelmäßig ihre Mitgliedschaft erneuern, ihren finanziellen Beitrag bezahlen, vielleicht die periodischen Veröffentlichungen erhalten und gelegentlich an den Versammlungen teilnehmen. Demgegenüber könnte man sich keine Gruppe der Katholischen Aktion vorstellen, in die Mitglieder aufgenommen würden, die nicht im vollen Sinne aktiv wären. Die Mitgliedskarte erwerben, Vorträge und Diskussionen anhören, eine Zeitung beziehen, vielleicht ohne sie überhaupt zu lesen, könnte das genügen, um sich ein echtes Glied der Katholischen Aktion zu nennen? Wäre das kein Widerspruch zwischen dem Namen und der Sache? Würde ein kleiner Kern aktiver Mitglieder, dem bei den großen öffentlichen Kundgebungen eine amorphe Masse von Anhängern als Gefolge und Chor zur Seite träte, den Namen Katholische Aktion verdienen?

2. Die Katholische Aktion untersteht — ihr wißt es wohl — in besonderer Weise unmittelbar der kirchlichen Hierarchie, mit der sie im Apostolat zusammenarbeitet. Bei der italienischen Katholischen Aktion liegt die Präsidentschaft des Ganzen und der einzelnen Diözesan- und Pfarrgruppen in der Hand von Laien, die jedoch ihrerseits von kirchlichen Assistenten beraten und geführt werden, während in den marianischen Kongregationen, die sich mit vollem Recht auch Katholische Aktion nennen können, der Pfarrer der natürliche Präsident ist (vgl. *Constit. Bis saeculari* vom 27. September 1948, *Acta Ap. Sedis* Bd. 40 S. 393 ff.). Doch damit diese Leitung für eure weiblichen Vereine wirklich heilig und fruchtbar sei, überlassen die Priester mit feinfühligem Zurückhaltung den Leiterinnen oder der Sorge und den Händen frommer und kluger Frauen alles, was diese selber, manchmal sogar besser, tun können, und sie selbst beschränken ihre Tätigkeit auf die eigentlich priesterliche Aufgabe.